



TRANSKRIPT

Das hier vorliegende Transkript gibt das Originalmaterial bestmöglich wieder. Das bedeutet, dass Orthografie, Grammatik und Wortwahl des Materials beibehalten werden. Somit kommt es im Falle einiger Quellen mitunter unweigerlich auch zur Wiedergabe diskriminierender, menschenverachtender oder anderweitig ideologisch aufgeladener Inhalte. Die hier wiedergegebenen Materialien müssen daher zwingend reflektiert in den Kontext ihres Lernfeldes eingeordnet werden.

Was geht vor?

Diese Frage haben wir in der letzten Nummer der „Bergarbeiter-Zeitung“ stellen müssen, heute wollen wir sie an dieser Stelle wiederholen!

Die **Schwarze Liste** im Ruhrbecken wird immer umfangreicher, **Hunderte und Tausende Arbeiter werden ausgesperrt**. Die Krisis setzt mit erschreckender Härte ein, die Arbeitslosigkeit in allen Berufen steigt höher und höher und heute steht fest, daß es in den kommenden Monaten nicht besser, sondern noch schlimmer werden wird. Auch auf den Ruhrgruben setzen reguläre Arbeiterentlassungen ein. **Trotz alledem reisen Werbeagenten aus dem Ruhrbecken im Auslande umher, um ganze Kolonnen Arbeiter in das Ruhrgebiet zu werfen**. Wir sind jetzt in der Lage, mitzuteilen, daß in der Tat auf den Gruben in Nordböhmen, im Dux-Brüx-Brucher Becken, die Bergarbeiter massenhaft kündigen, um nach dem hiesigen Kohlenrevier auszuwandern. Die Leitung der österreichischen Union der Bergarbeiter teilt uns mit, daß ihrerseits alles getan wird, um die Auswanderung zu verhüten, leider glaubt man nicht an einen großen Erfolg. Man hat seitens unserer Bruderorganisation zugestimmt, daß sich ein Beamter des Bergarbeiterverbandes nach dem Auswanderungsgebiet begeben soll, um die Bergarbeiter über die Lage in den deutschen Kohlenrevieren, vornehmlich über die Lage im Ruhrbecken aufzuklären.

Wir sind nicht mit Haß gegen die fremden Arbeiter erfüllt. Wir huldigen nicht dem Grundsatz, daß jeder Arbeiter an der Heimatscholle zu heben hat, am wenigsten, wenn es ihm in seiner Heimat elend und schlecht geht. Wir haben aber dennoch immer den Wunsch in uns getragen, daß es allen Arbeitern gelingen möge, durch die Kraft der Organisationen in ihrer Heimat es selbst so weit zu bringen, daß menschenwürdige Zustände und ein gutes Auskommen jedem die Heimat lieb und wert macht. Nein, wir haben auch niemanden gehöhrt; sich sein Vaterland dort zu suchen, wo es ihm gut geht. Wenn in einem Lande oder in einem Bezirk die Industrie aufschnellte, wie es in den letzten Jahrzehnten im Ruhrbecken war, dann haben wir sogar die Notwendigkeit eingesehen, wenn die aufstrebende Industrie sich stützte auf die Einwanderung fremder Arbeiter. Wir waren froh, wenn den fremden Arbeitern der Drang nach wirtschaftlicher Besserung trieb und wir freuten uns noch mehr, wenn die eingewanderten Arbeiter in die Reihen der kämpfenden einheimischen Kameraden eintraten, um gemeinsam mit ihnen für eine höhere Lebensstellung der Arbeiterklasse zu wirken. Alles das enthebt gegen uns den Vorwurf des Fremdenhasses.

Und dennoch erheben wir unsern Ruf gegen die Einwanderung in jetziger Zeit! Arbeitermangel existiert im Ruhrbecken nicht mehr, die Ruhrgruben sind z. B. nicht mehr von einer weiteren Einwanderung abhängig. Im Gegenteil, **die Werksbesitzer im Ruhrbecken**



sperren tausende Arbeiter erbarmungslos auf Monate hin aus. Für viele hundert brave Familienväter gibt es jetzt keine Arbeit auf den Werken mehr. Viele **Z u s c h r i f t e n**, die wir erhalten, zeigen uns, wie Kameraden nebst Familien **u n s c h u l d i g** leiden müssen, weil sie zu Unrecht den Schwarzen Listen zum Opfer fielen. **K a m e r a d e n**, die regelrecht kündigten oder gekündigt wurden, laufen heute massenhaft umher, ohne Arbeit zu erhalten. Und denen, die arbeiten, **werden unter Hinweis auf die Krise die Löhne gekürzt!** Wie kann man es wagen, in einer solchen Zeit Werbeagenten nach dem Auslande zu schicken, um Arbeiter nach dem Ruhrbecken zu locken? Wir sind gewiß, keinem der angeworbenen Arbeiter wird gesagt, wie es im Ruhrbecken steht! Betrog und belog man die Arbeiter schon in der Zeit des Aufschwunges, so wird jetzt im höheren Maße **g e s c h w i n d e l t u n d g e l o g e n** werden. Wir protestieren gegen einen solchen Betrug, weil wir die Folgen kennen. Sind die Betrogenen hier, dann winkt ihnen der Polizeiknäbel, wenn sie sich mucken. Die Vorgänge in Neumühl sind nicht vergessen.

Arbeitermangel existiert nicht und wird in der abflauenden Konjunktur erst recht nicht vorhanden sein. **Was bezweckt man also mit der Einwanderung, mit der Herbeischleppung fremder, betrogener Arbeiter?** Wir verlangen Antwort! Herr Regierungsassessor Dr. Bodenstein, geben Sie Antwort, wie ein solches Vorgehen sich mit ihren Darlegungen in der jüngsten Versammlung der Zauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände verträgt? Ach was reden wir? Billiges und williges Menschenmaterial wird gebraucht, Leute, die wie Bodenstein sagt, **m i t e i n e r M a r k a u s k o m m e n**, wohnen, ernähren und kleiden! Die Krisis soll benutzt werden, einheimischen Arbeitern zu zeigen, daß sie ihre Wünsche möglichst einzuschränken haben, daß die Zeit angebrochen ist, wo das Herrenrecht ganz und voll zur Geltung sich bringen will. Nicht nur vom Auslande schleppt man Arbeiter in Waffen heran, nein **der Beutezug wird auch nach dem Osten unseres Vaterlandes verlegt.** Ein günstiger Wind wehte uns folgendes Plakat auf den Redaktionstisch:

„Masuren!

In rein ländlicher Gegend, umgeben von Feldern, Wiesen und Wäldern, den Vorbedingungen **guter Luft, liegt, ganz wie ein masurisches Dorf**, abseits vom großen Getriebe des westfälischen Industriegebietes, eine **r e i z e n d e**, ganz neu erbaute Kolonie der Zeche Victor bei Rauxel.

Diese Kolonie besteht vorläufig aus über 40 Häusern und soll später auf etwa 65 Häuser erweitert werden. In jedem Hause sind nur 4 Wohnungen, 2 oben, 2 unten. Zu jeder Wohnung gehören etwa 8 oder 4 Zimmer. Die Decken sind 8 Meter hoch, die Länge bezw. Breite des Fußbodens beträgt über 8 Meter. Jedes Zimmer, sowohl oben, als auch unten, ist also schön groß, hoch und luftig, wie man sie in den Städten des Industriegebietes kaum findet.

Zu jeder Wohnung gehört ein geräumiger Stall, wo sich **j e d e r s e i n S c h w e i n**, seine Ziege oder seine Hühner halten kann. So braucht der Arbeiter nicht jedes Pfund Fleisch oder sein Liter Milch zu kaufen.

Endlich gehört zu jeder Wohnung auch ein Garten von etwa 28 bis 24 Quadraturen. So kann sich jeder sein Gemüse, sein Kumpst und seine Kartoffeln, die er für den Sommer braucht, selbst ziehen. Wer noch mehr Land braucht, kann es in der Nähe von Bauern billig pachten. Außerdem liefert die Zeche für den Winter Kartoffeln zu billigen Preisen.



Dabei beträgt die Miete für ein Zimmer (mit Stall und Garten) nur 4 Mark monatlich, für die westfälischen Verhältnisse jedenfalls ein sehr niedriger Preis. Außerdem vergütet die Zeche für jeden Kostgänger monatlich 1 Mark. Da in einem Zimmer vier Kostgänger gehalten werden können, wird die Miete also in jeden Monat um 4 Mark geringer; ganz abgesehen davon, was die Familie an den Kostgängern selbst verdient. Wenn also eine Familie an vier Zimmer hat, würde sie monatlich 4 mal 4 gleich 16 Mark zu bezahlen haben. Hält sie nun vier Kostgänger, so würde die Miete nur 12 Mark betragen.

Die ganze Kolonie ist von schönen breiten Straßen durchzogen, Wasserleitung und Kanalisation sind vorhanden. Abends werden die Straßen elektrisch erleuchtet. Vor jedem zweiten Hause liegt noch ein Vorgärtchen, in dem man Blumen oder noch Gemüse ziehen kann. Wer es am schönsten hält, bekommt eine Prämie.

In der Kolonie wird sich in nächster Zeit auch ein Konsum befinden, wo allerlei Hausmannswaren, wie Salz, Kaffee, Heringe usw. zu einem sehr billigen Preise von der Zeche geliefert werden, auch wird dort ein Fleischkonsum eingerichtet werden. Für größere Einkäufe liegen Castrop, Herne und Dortmund ganz in der Nähe. Ledige Leute, die nicht in Privatkost gehen wollen, können in einer Menage zu sehr billigen Preisen wohnen und essen.

Den Ankommenden wird in der ersten Zeit je nach Bedarf ein Barvorschuß bis zu 50 Mk. gegeben.

Für die Kinder sind dort zwei Schulen erbaut worden, sodaß sie nicht zu weit zu laufen brauchen, auch die Arbeiter haben bis zur Arbeitsstelle höchstens zehn Minuten zu gehen. Bis zur nächsten Bahnstation braucht man etwa eine ½ Stunde.

Die Löhne stellten sich durchschnittlich im Juni 1908 so:

Tagesarbeiter, 8 Stunden Schicht	3,80 bis 4,- Mk.
Platzarbeiter, 12 „ „	3,60 „ 4,50 „
Kokslader	4,72 Mk.
Koksfüller	4,46 „
Ziegeleiarbeiter	4,- bis 4,50 Mk.
Schlepper bei Kokerei	3,80 Mk.
Schlepper in der Grube	3,- bis 4,10 Mk.
Lehrhauer im 1. Jahre	5,50 Mk.
Hauer im Gedinge etwa	6,35 „
Gesteinhauer etwa	6,40 „
Zimmerhauer etwa	5,35 „

Man sieht also, daß jeder Arbeiter gut auskommen kann. **Wer sparsam ist, kann noch Geld auf die Sparkasse bringen. Es haben sich in Westfalen viele Ostpreußen mehrere Tausend Mark gespart. Das Geld ist dann wieder in die Heimat gekommen, und so hat die Heimat auch etwas davon gehabt. Ueberhaupt zahlt diese Zeche wohl die höchsten Löhne. (?) Feierschichten kommen dort nicht vor, vielmehr Ueberschichten, sodaß die Arbeiter immer Verdienst haben werden. (!!!) Entlassungen masurischer Arbeiter werden, außer dem Falle grober Selbstverschuldung, nicht vorkommen.**

Masuren! Es kommt der Zeche hauptsächlich darauf an, brave, ordentliche Familien in diese ganz neue Kolonie hinein zu bekommen. Ja, wenn es möglich ist, soll diese Kolonie nur mit masurischen Familien besetzt sein. So bleiben die Masuren ganz unter sich und haben mit Polen, Oestreichern usw. nichts zu tun. Jeder kann denken, daß er in seiner masurischen Heimat wäre. Es gibt Masuren, die bei der Zeche schon

lange tätig sind und sich bei der anständigen Behandlung wohl fühlen. **Als Beweis wird in Masuren bald ein solcher Arbeiter als Zeuge erscheinen. (!)**

Jede Familie erhält vollständig freien Umzug; ebenso jeder Ledige freie Fahrt. Sobald eine genügende Anzahl vorhanden ist, wird ein Beamter der Zeche sie abholen. Die Zeche verlangt für den freien Umzug keine Bindung, eine bestimmte Zeit ist dort zu bleiben, wie andere Zechen. Sie vertraut ganz und gar der Ehrlichkeit der Masuren. Wem es nicht gefällt, kann von dort ruhig weiter ziehen. Die Verwaltung der Zeche hofft aber, daß es den masurischen Familien dort so gefallen wird, daß sie an's Weiterziehen garnicht denken werden. Auch weiß sie, daß sehr viele Familien später freiwillig nachziehen werden, wenn erst die Briefe der Zugezogenen angekommen sind.

Ueberlege sich also ein jeder die ernste Sache reichlich! Die Zeche will keinen aus der Heimat weglocken, auch keinen seinem jetzigen Arbeitsverhältnisse entreißen; sie will nur solchen ordentlichen Menschen, die in der Heimat keine Arbeit oder nur ganz geringen Verdienst haben, helfen, mehr zu verdienen und noch etwas zu ersparen, damit sie im Alter nicht zu hungern brauchen. Vorgetäuscht wird durch dieses Plakat nichts, es beruht alles auf Wahrheit. (!!!)

Wie er sich die Angelegenheit reiflich überlegt hat, sage dies seinem Gastwirt, bei dem dieses Plakat aushängt. Dieser schreibt dann an den Herrn **Wilhelm Royek in Harpen bei Bochum**. Es werden dann in kurzer Zeit zwei Herren erscheinen, die das Nähere bekannt geben werden. Jeder besorge sich gleich seine Papiere: Arbeitsbuch und Geburtsschein (Militärpaß genügt nicht). Diese Papiere werden von den beiden Herren gleich mitgenommen. Später kommt dann ein Beamter der Zeche, um die sich Meldenden abzuholen, da die Wohnungen erst Ende September bezogen werden können."

Also Agenten im Ausland, Agenten für den Osten, ein Skandal sondergleichen! Freilich wird das Plakat Erfolge haben. Das ist ja alles so süß, so herrlich geschildert, daß die Masuren vermeinen müssen, es handele sich bei ihnen nur um einen Verdienstwechsel, der ihnen ein Paradies auf Erden verspricht, um sonst nichts anderes. Wer möchte nicht bis zu 0,40 Mk. mehr verdienen, wo in der Heimat der Masure kaum den dritten Teil als Tagelohn verdienen kann. Wer möchte nicht in den „Villenkolonien“ untergebracht sein, wo man „Blumen zieht“ und sich des „Lebens freut“ und obendrein noch Prämien erhält! Die Masuren werden von den Polen und Oestreichern abgesondert bleiben und den Polen und Oestreichern wird man erzählen, daß sie zu „ihrem Glück“ mit den Masuren nicht in Berührungen kommen werden – jedem Teil der Giftmischung, wie sie ihm zugebracht ist. Sie alle, die den Sirengesängen der Werksagenten Folge leisten, werden sich Luftschlösser aufbauen – die dann wie eine fata morgana in sich selbst zerfließen, sobald die Gelockten es mit der rauhen Wirklichkeit zu tun bekommen. Massenhaft kommen sie, massenhaft reisen die Betrogenen ab, jetzt in der Krise erst recht. Daß einem solchen Unfug nicht gesteuert werden kann! Von wem? Die Regierungen treiben es nicht anders, wie ihre Stellungnahme zur Frage der Fremdenarbeit in Deutschland in letzter Zeit recht drastisch zeigt. Mit dem „Schutz der nationalen Arbeit“, mit den Arbeitern selbst wird das frivole Spiel getrieben.

Wir verlangen es uns, den Teufel bei Beelzebub zu verklagen. Einfältige Tröpfe und genasführte Arbeiter können den Rufern und Komödianten Heil und Segen zurufen, wir sind längst kuriert und kennen diejenigen zu gut, die sich fortgesetzt als die „Wahrer der heimischen Arbeit“ hinstellen belieben. Wir bedauern nur die Betrogenen, die man um das

bisschen Geld und Gut bringt, das sie besitzen und die sich als Lohndrücker gebrauchen lassen, zu einer Zeit, wo schon so der Uebermut der Werksherren keine Grenzen kennt. Brave Familienväter fliegen aufs Straßenpflaster, sei es infolge der Krise, sei es aus anderen Gründen. Hinzu kommen die Hunderte und Tausende Ausgesperrte. Fremde Arbeiter, durch die trügerischen Lockungen herausgelotst, nehmen die Plätze der Brot- und Arbeitslosen ein! Der Skandal wächst riesengroß!

(Transkript: Mario Polzin)



ZUM MATERIAL

Kurze Erläuterung:

Durch die Industrialisierung verschob sich das Verhältnis von Arbeitsplätzen und Arbeitskräften. Die neu entstehenden großen Industrien benötigten zahlreiche Arbeitskräfte, die allein durch die vor Ort ansässigen Menschen nicht abgedeckt werden konnten. Neben einer starken Land-Stadt-Tendenz entstanden durch die Industrialisierung auch Migrationsbewegungen über weitere Strecken z.B. aus den ostpreußischen Gebieten wie Posen im heutigen Polen ins Ruhrgebiet. Kamen zunächst noch viele ungelernete Kräfte an die Ruhrzechen, entwickelte sich im Laufe der Zeit durchaus auch eine Migration von Fachkräften beispielsweise aus dem oberschlesischen Kohlerevier. Viele Bergleute holten nach und nach auch ihre Familien nach. Trotz der geographischen Nähe der Ausgangspunkte vieler Migrationsgruppen blieben diese auch im Ruhrgebiet häufig in voneinander getrennten Gruppen, da die unterschiedlichen Konfessionen angehörten. Die Masuren, an die sich dieser Aufruf von 1908 richtete, waren hauptsächlich protestantisch. Zeitlich gesehen erfolgte dieser Anwerbungsversuch zu einem sehr späten Zeitpunkt, die Hauptmigrationsströme waren hier schon beendet. Nach dem Ersten Weltkrieg zogen viele der ins Ruhrgebiet migrierten Bergleute weiter nach Belgien oder Frankreich.

Relevanz des Materials:

Der „Masurenaufruf“ wird hier in der Ausgabe der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 8. August 1908 wiedergegeben, ein Original des ursprünglichen Plakats scheint nicht mehr zu existieren. Eingebettet ist er in einen Beitrag, der sich eigentlich gegen die Anwerbung von Bergleuten aus den Masuren ausspricht.

Der Aufruf zeigt die scheinbare Notwendigkeit der Ruhrzechen, Bergleute aus dem Ausland anzuwerben, um ausreichend Kohle zu fördern und damit rentabel und mit maximalem Ertrag arbeiten zu können.

Die Beschreibung von Herten als idyllischer, ländlicher Region und den scheinbar idealen Wohnverhältnissen der durch die Zeche zur Verfügung gestellten Häuser mit Garten zur Selbstbewirtschaftung und der (durch die Zechen geförderten) Möglichkeit zur Aufnahme von Kostgängern soll die Migration nach Herten für die Bergarbeiter und auch ihre Familie attraktiv machen. Insbesondere die Beschreibung der ländlichen Umgebung sollte Männer für die Arbeit im Ruhrgebiet animieren, die bisher v.a. aus ländlichen Regionen kamen und nun in Herten auch auf ein scheinbar eher ländliches Arbeitsumfeld stießen. Die hier anvisierte Gruppe an Arbeitskräften unterscheidet sich daher deutlich von der zum Beispiel in Bottrop erfolgten Anwerbung von bereits gelernten und ausgebildeten Bergleuten.

Das **Heft „Aufbruch im nördlichen Ruhrgebiet 1870-1914 – Exemplarische Quellen aus den kommunalen Archiven des Kreises Recklinghausen“** herausgegeben vom Bildungspartner NRW bietet noch weiterführende didaktische Hinweise und Einsatzmöglichkeiten der Quelle.

- Theresa Hiller

Lernort:**zeit.punkt NRW.**

Das Portal für Zeitungen zeit.punktNRW stellt historische Zeiten aus Nordrheinwestfalen digital und kostenlos zur Nutzung bereit. Dort finden sich viele lokale und regionale Zeitungen, die aus unterschiedlichen Archiven zur Verfügung gestellt werden.